

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 33 [i.e. 32]

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Der Verdrießliche.

Sonne scheint gar zu hell,
Vogel schreit gar zu grell,
Wein ist zu sauer mir,
Zu bitter ist das Bier,
Honig zu süßlich.
Weil nichts nach meinem Sinn,
Weil ich so verdrießlich bin,
Bin ich verdrießlich.

Dort wird Müst gemacht,
Dort wird gefanzt, gelacht,
Dort wirft man gar den Hut;
Wie mich das ärgert tut!
Nicht erträglich,
Nicht nach meinem Sinn,
Weil ich verdrießlich bin,
Ach, so verdrießlich!

Ludwig Bechstein.

o

No öppis us de Ferie.

(Schluß)

Da Hermine isch mi uf d'Station cho reiche; es het mi nöie so zefröt dunt, so furios, und s'isch mer gji, es losi nume mit eim Ohr, was i erzelli. Richtig bin i du bald übere Grund vo däm frönde Tue gitlosperet. E junge, bildhübsche Dotter het myn Meitschi dr Hof gmacht, und i mueß sage, wenn i soll usfräsig sy, er het mer tuusigs guet gsalle. Und weli Muetter nimmt nid gärt e Dotter zum Schweielerhün? es tönt e so lieblech: „my Tochter, d'Frou Dotter!“

S'isch grad gji, als ob i ds schöne Wätter mitbracht hätt, scho am andere Tag het d'Sunne glachet und am Himmel het me leis Pläckli gloubt, i heig no nie so viel götset, wie bi där Fuehr. Die junge Lüüt het's naturlech durchbar lüchtig dunt.

All Sunntig isch dr Papa uuse cho; er het erxelt, d'Agnes syg ganz duuch und wo möglech no zuvor kommender als vorem verunglückte Gaffechränzi.

Os erste isch naturlech gji, daß i-n-ihm myn Vermietunge wägen Dokter verrate ha. Mir hei enand mängisch g'müpft dr Tag dure und er het o großes Wolgsalle gfunde a däm hübsche Mandli.

Wo-n-i ne am Abe uf d'Station begleitet ha, het er gseit, i soll nid öppi müpse-n-und stüpfe a däm zarte Berhältnis, so öppis müeß sech ganz im Schtille-n-und vo sälber entwidle. I by chly höhn wordt und ha gseit: „Bhüetis, du bruchsch mi da gar nid z'mahne; i weiß scho, was i z'tüe ha, und i, wo mr scho mäng Jahr vorgno ha, einisch es Muschter vo-n-eve gueute Schwiemutter z'wärde, wirde mr wohl bei Blöhi ga!“

Dr Papa het heimlech glachet uf de Stod-zänd, und das het mi so g'gerget, daß i numme gwunkt ha, wo dr Zug abgsahre-n-isch. Mi mueß de Manne geng öppi vo Zyt zu Zyt zeige, daß me-n-o ne Charakter het und me nid e Gatschuballe-n-isch, i däre jedes Dämpfi wieder vergeit.

Mir hei prachtvoll Wätter gha die ganzi Wuche, und alles het sech gröt, e schöne erschte-n-Auguscht z'fyre. Und richtig isch dä Tag tadellos abglosse und es wundervolls Abe-rot het de Himmel gmalet.

Chuum het's agfange fyschtere, isch da und dört uf de Höchne es Fürcli ufganmet. Ueli junge Kurgeschift hei o mänge Tag Holz zäme treit zu me ne mächtige Füür. E fründeli Dame het Ragete und es par Sünneli gftiftet, und wo di allgemeini Belichtung am schönste-n-isch gji, het's nu ne Ueberraschung gä. Vom Dorf use sy viel Lüt cho mit-ere Blächmußt, alles het si in d' Hochzeit Platz gno und du symer uufforderet worde, „Rufst du mein Vater-land“ z'singe. S'isch rácht fyrlech gji, bsun-ders wo du, vo bängalichem Liecht belüuchtet, d'Helvetia mit Schild und Speer erschien-n-isch. Mys Hermine isch zu dr Chr userlöst gji, d'Frei-heitsgöttin darz'stelle, und es het sech rácht guet gnadt im wohle Chleid mit de rote Schärpe und em Eichehranz us de-n-offene dunkle Haare.

Undereinisch isch d'Helvetia verschwunde; i ha's gar nüe ghonne begrüfe und ha dänt, emel wenigföhtens zwe Bärse lang hätt ds Hermine wohl ghonne-n-ushalte. Wo-n-i dür d'Lüt dure-drückt ha, für ga z'luege, was o das syg, gsch-n-i grad, wie dr Herr Dotter und no zwei anderi Herre es mächtigs Gipsfah umlege und d'Helvetia druis uje schlütt und em Huus que springt, was gisch, was hesch. E du myn Trocht, wie het das Meitschi ausgleh, wo-n-i bi i übers Zimmer cho. S'het i einemfurt bläret und Träne und de Gipsstaub hei sech us syne Wade zu me ne Päppli vermischt. „Unstärblec blamiert ha-n-i mi, unstärblech!“ het's g'jammeret. Bergäblech han i's tröschet, vergäblech hein-e-s par Töchtere und dr Herr Dotter vor der Türe grüßt, es soll doch abe cho, alles het nüüt gnükt, im Gageteil, ds Hermine het afah upade und isch am Morge-n-am füüti abgschobe. Dr Herr Dotter isch ganz duuch gji, wo-n-ihm's ha müesse sage, und mir sälber isch du Usenthalt o verpfucht gji, wil das Babi vo Hermine nid gueti Miene zum böse Spiel het ghonne mache.

S'het gar leis fröhlech Läbe meh welle-n-isch. Da Hermine het mr gsfahl, dm Herr Dotter allwäg o, er het einjami Spaziergäng gmacht und doby geng d'Schnözi dräit, was mängisch bi de Männer gar leis guets Zeich-n-isch. Die junge Wält het nüüme ghonne tanze, denn niemer het so flott gwüsst uifzspiele, wie mys tuusigs Meitschi.

Es het mr gschriebe, es syg sech rösig, daß es sech so heig lu übernäh; es häm gärt wieder, aber es würd' sech doch vergä.

I bi nach nes par Tage hei und ha no rácht ufbegährt und z'Bode gredt mit em Hermi-ni, aber was hel's mi schliechlech gnükt? Perfsche isch naturlech gji, daß es nach em Dotter grägt het, aber i ha-n-ihm äxpräz nüüt gseit, wie-n-er lieb isch gji mit mr und geng um mi une-n-isch gji.

Er und i hei zämme-n-abgmacht, er ghömm de am Sunntig zum schwarze Gaffee; wär aber scho am Frutig schwartz agleit und im Zylinder zum Papa isch cho, und du glückstrahlend zu mir, das isch naturlech uje liebe Dotterfredi gji.

„Berdienet hesch eigetlech das Glück gar nid!“ ha-n-i zum Hermine gseit, ha mi aber im Innere höschlich gfrölt und hätt' luut mögne jubile.

Am Sunntig hei mr d'Verlobung g'syret und nach em Neffe isch dr Zuderbed cho mit-e-re mächtige Turti, uj däre ds Schweizerwappe pranget het und drunder die Wort:

Heil dir Helvetia!

Alles het glachet und isch glücklech gji, und so hei die verdorbene Ferie no ne prächtige unvergezliche Abschluß gfunde.

o

E. W.-M.

Myni Liebe!

Wenn öppen öpper vo Euch meint, i chömi vor luuter Ferien und Guetha nüüme derzue z'schrybe, so isch er läch dranne.

Es isch nume, will öppis Anders geng no meh pressiert het, sünch wär i scho längste gärt e chly cho chlaperei i ds Libli. I d'Ferie gangen i bi däm heise Wätter nid, da han is de daheim gäbiger. Nei bi däre hiz zweimal Suppen und dreiergattig Fleisch äffen im Tag, derzue nu Wy trinken und schwarze Gaffee bis daß es em völlig gnueget und de no zächen oder zwölf Fränkli zahlre derfür jede Tag — das cha mira mitmache wär wott, ig aber bi froh deheime z'blöthe.

Da läbe mer und ässe mer wie's is paßt; öppeneinich ohni Suppe z'Mittag und hin und wieder fogar fleischlos; dem Wy lah mer gueti Ruech, aber ds Wasserchrugli schteil geng us em Mittagstisch.

Os Dessärt hanget a de Pfirsich- und Apri-kosebäum im Garten und a de Brombeerichtube. Da brucheni nuue d'Echt abez'zieh und mi z'serviere. — A der hiz fäbts natürlech o bi üüs nid. Hüt het's grad 30 Grad Celsius gha am Schat. Da macheni holt d'Läde zue d're Tag und lah öppen albe ds Wasser louffen im Badzimmer, daß es dür ds ganz Huus ruischet we ne Bärgbach. Und wenn i nachem Acje mit gschlossen Duge sunnele, so chan i mer lächhaft vorstelle, i sygi usen Lydo in Benedig, oder im Seebad vo Ostende, nume ghören i ds Götz und ds Greiß nid vo däne wo bade; aber ds Meer, dunkts mi, ghör i ruische und d'Welle qehn i us mi zuecho. — Sy das nid flotti Ferien und choschte nüst! — Und wenn me dernäde der ganz Tag pflicht-getreu sy Arbeit verrichtet, so geit men am Abe mit ere vollkommenne Friedeheit i ds Huli, indäm me sich seit: Gott Lob und Dank bin i daheim und cha i mis eigete Bett liege.

I wott dermit absolut nid sage, mi fött i de Summerferie nid furt; es git bi däre hiz gwüß nit schöners weder uf de Bärge oder amene See ghonne z'läbe, das han sälber o scho erfahre — aber es git abe Fahrgäste, wo me verhinderet isch z'ertrünne. Wie schad wärs, wenn me sich deßwäge plage wett, wo mes doch daheim viel gäbiger und komöder cha ha weder si ander Güten i de Ferie.

Alle dene, wo nid hei ghönnen extrümne, wünscheni no rácht viel Freud daheim und grüßen i alter Fründschaft,

Frou Wehrdi.

o

Humor.

Betrogen. Die Mutter schallt Hansi, weil er sein Schwesternlein geschlagen hatte. — Sie hat's verdient", verteidigte sich Hansi, "denn sie hat mich betrogen." — „Betrogen? Wie?" — „Wir spielten Adam und Eva, und sie sollte mich mit dem Apfel versöhnen. Sie hat mich aber nicht versöhnt, sondern den Apfel allein gegessen.“ *

Bekannter Tierfreund. Ein über-modern gekleideter junger Mann betrifft das Atelier eines bekannten Tiermalers und erkundigt sich, ob der Besitzer dieses Ateliers auch Aissen male. „Gewiß“, meint der Diener und blinzelt mit den Augen, „nehmen Sie nur Platz!“

Früh übt sich... Vater und Sohn kehren ein. Vater bestellt ein großes und ein kleines Bier. Sohn zur abgehenden Kellnerin: „Fröhlein, bringt em Vater nume ou grad es Großes!“